

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 19

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie sagen, es werde alles getan, was im Bereich des Möglichen liege, und wir könnten es ihnen glauben, wenn wir berücksichtigen, dass in dieser Sache beinahe nichts möglich ist – ausser das Unfassbare. Wir glauben es ihnen aber dennoch nicht, denn es gilt genauso zu berücksichtigen, was sie in den letzten Monaten und Jahren in eben diesem Bereich des Möglichen nicht getan haben, die hochwürdigen Diplomaten im Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA), dessen Anführer, Flavio Cotti, eben aus China zurückgekommen ist, wo er die freundeidgenössischen Beziehungen mit dem Schlächterregime in Peking frisch gekittet hat – der Wirtschaft zuliebe.

Zur Entführung von Simon Gerber und Marija Wernle-Matic, die vom faschistisch-serbischen Regime eingekerkert worden sind, weil sie sich für das kulturelle Weiter-Leben in Sarajevo stark gemacht haben, für die Kulturbrücke Schweiz–Sarajevo, zu dieser Tragödie hat sich der Bundesrat bis heute noch nicht geäußert – weder in der Schweiz noch in Pale, wo die serbischen Schlächter ihre ethnischen Säuberungen auf dem Reissbrett skizzieren, ungehindert von den sogenannten Vereinten Nationen, deren Engagement in Ex-Jugoslawien sich zusehends darauf beschränkt, lauthals serbische Angriffe auf Blauhelm-Truppen zu beklagen, ohne sich dagegen zu wehren.

Wirklich etwas unternehmen gegen die serbischen Nazis will keiner, schon gar nicht hierzulande, wo man sich keinerlei Geschäftsbeziehungen verderben will, jedenfalls nicht solche, die unsere Arbeitsplätze sichern. Im Absatzgebiet Ex-Jugoslawien gilt die Schweiz immerhin als viertgrösste Waffenlieferantin, und solche Aufträge sind innenpolitisch von eminenter Wichtigkeit, denn ohne Arbeit könnten sogar die Schweizer ethnische Konflikte entfachen – sie schaffen es ja selbst arbeitend, als sogenannte Mittelstandsbürger, wenn auch lediglich auf politischer Ebene.

Nein, Simon Gerber und Marija Wernle-Matic sind nicht wichtig genug, um die oberste Behörde dieses Landes zu einer scharfen Protestnote zu bewegen, zu knallharten wirtschaftlichen Sanktionen, zu einem totalen Boykott dieser kannibalistischen Pseudoregierung oder gar zu einem internationalen Aufruf, diesen wahnsinnigen Massenmördern

endlich ihr übles Handwerk zu legen, sie wegzuholen von den Schaltstellen der Macht und vor Gericht zu zerren, hart zu bestrafen. Um dies zu tun, bräuchte die Eidgenossenschaft nicht Mitglied der Vereinten Nationen zu sein, ganz im Gegenteil: Gerade als «Sonderfall» könnte die Schweiz endlich einmal Profil beweisen und die Handlungsunfähigkeit dieser internationalen «Völkergemeinschaft» und Weltpolizei anprangern.

Aber sie tun es nicht, die gescheiterten Diplomaten in Bern, denn ihre Realität ist eine andere als die unsere, wie Bundespräsident Kaspar Villiger so schön zu sagen pflegt, und deshalb wird die UNO auch weiterhin bloss präsent sein in diesem Gebiet des Grauens und Mordens, ohne wirklich etwas zu unternehmen. Nur weil auf dieser verbrannten Erde kein Öl wächst, wie beispielsweise in Kuwait, wird in fünf Monaten der 1693. Waffenstillstand gebrochen werden, ohne dass die Weltpolizei Amerika einen Grund sähe, chirurgisch einzugreifen. Es sind ja nur einige tausend Menschen, die dort unten draufgehen, und das ist nicht so schlimm, denn Menschen zählt diese Erde ohnehin zu viel, mangeln tut es nur an Ressourcen. An Öl. Und an Geld. Was Simon Gerber und Marija Wernle-Matic erlebt haben, während unser Aussenminister in China neue Verträge zwischen dem Schlächter-Regime und der indirekt immer mitgeschlachtet habenden Schweiz geschlossen hat, entzieht sich unserer Kenntnis, wird aber schwerer wiegen als alles, was die Herren Diplomaten auf internationalem Parkett je haben einstecken müssen an Enttäuschungen, Erniedrigungen und Qualen. Was die beiden für eine Kultur in Sarajevo kämpfenden Schweizer heute erleben, wenn in Bern des Kriegsendes gedacht und nicht über die schwarzen Löcher schweizerischer Anpassungspolitik diskutiert wird, auch das werden wir erst wissen, wenn sie wieder unter uns sind. Die Diplomaten und Regierungsvertreter freilich interessiert das nicht. Sie werden die beiden zurechtweisen. Man wird ihnen vorwerfen, die Aussenpolitik blockiert und undiplomatisch gehandelt zu haben.

I N H A L T

7 Der Kanton Aargau – er möge ruhen in Frieden

10 Das grosse Gedenken am 8. Mai: Reden ist Silber, Schweigen wäre Gold

14 Der Krieg ist nicht zu Ende gegangen damals

18 KLICK: Cotti in China

28 Briefe, Impressum

41 Nebizin: Bernd Kohlhepp im Teufelhof, Vorschau «Miller's Spektakuli»

Titelblatt: Ossi Möhr